

## Das Linguistische Antiquariat

**Geoffrey K. Pullum:** *Rule Interaction and the Organization of a Grammar.*

New York & London: Garland Publishing, 1979 (Outstanding Dissertations in Linguistics). 414 Seiten. [Veröffentlichung der gleichnamigen Dissertation von 1976, University College London]

Besprochen von **Gereon Müller:** Leipzig, E-Mail: [gereon.mueller@uni-leipzig.de](mailto:gereon.mueller@uni-leipzig.de)

DOI 10.1515/zfs-2015-0014

Dieses Buch kam zur falschen Zeit. Es untersucht die Interaktion von Operationen in einem derivationellen Syntaxmodell. Dabei argumentiert es gegen extrinsische (bzw. „parochiale“) Regelordnung; es beschäftigt sich ausführlich mit dem Zyklus; und es macht ebenso spannende wie gut durchdachte Vorschläge, wie sich die Abfolge von syntaktischen Operationen aus ganz allgemeinen Prinzipien ergibt. Pullum ist genauso unterhaltsam und respektlos in dieser Arbeit, wie man es von seinen *Natural Language and Linguistic Theory*-Kolumnen (Pullum 1991) und seinen launigen Texten auf *Language Log* und *Lingua Franca* gewohnt ist.<sup>1</sup> Exzellente Darstellung, erstmalige, umfassende Aufarbeitung des Forschungsstandes, souveräne Argumentation, spektakuläre neue Ideen, ein elegantes System, weitreichende (und plausible) Konsequenzen, jede Menge Potenzial für weitere Forschungen, und das Ganze witzig, frech und anregend geschrieben: Im Grunde sieht das alles nach einem möglichen Klassiker aus.

Es wurde aber keiner. Für die beiden Varianten (1976/1979) zusammen registriert *google scholar* am 2. 4. 2015 (bereinigt) ca. 70 Zitationen; damit ist das

---

<sup>1</sup> Hier sind ein paar willkürlich herausgegriffene Beispiele dafür, was im vorliegenden Buch den KollegInnen so vorgeworfen wird, wenn sie falsche Analysen vertreten: Sie hängen „lächerlichen“ Hypothesen an (KonstruktionsgrammatikerInnen, S. 29); sie sind „engstirnig“ und „der Literatur gegenüber ignorant“ (Scott Soames, S. 23); sie argumentieren zirkulär, liegen „total daneben“, fälschen Zitate und „missdeuten sogar noch ihre eigenen Falschzitate“ (Ronald Neeld, S. 125–129); sie „bringen sich in total unhaltbare Positionen“ (Robert Fiengo, S. 143); sie scheinen ihre eigene Analyse nicht zu verstehen und akzeptieren „intuitiv lächerliche“ Lösungen als „offensichtlich korrekt“ (Tom Wasow, S. 147, S. 175); sie widerlegen sich selbst und sollten „ihre Varietät [des Englischen] gar nicht beherrschen können, sondern im Gegenteil unfähig sein, sie zu sprechen, weil es logisch unmöglich ist, Kenntnis von ihr zu haben“ (John Grinder und Paul Postal, S. 264–266); oder sie kriegen nicht mal mit, dass die ihnen gemachten Vorwürfe der Widersprüchlichkeit haltlos sind (Joan Bresnan, S. 337). Soviel zur Respektlosigkeit. Beispiele für unterhaltsame Passagen könnte ich auch einige geben (z. B. die zum Reiz der Präzyklischen Inkorporationshypothese auf S. 274, oder die zur Personenbeschränkung in Passiven auf S. 309), aber das würde hier zu weit führen.

lediglich die 33-häufigst zitierte Publikation von Geoff Pullum. Will man die wissenschaftliche Bedeutung umfassend ermitteln, kann man noch etwas weiter gehen und sich alle Belege einzeln anschauen. Neun davon sind Selbstzitate. 13 Zitationen verweisen nur auf ein mehr oder weniger zufällig von Pullum auch behandeltes Spezialphänomen der englischen Syntax (Auxiliare, Appositionen, *of*-Einsetzung, Satzeinbettung unter Präpositionen, usw.), ohne weitere Diskussion und ohne jeden Bezug zum Thema Regelordnung. Vier Zitationen (die alle irgendwie auf Richard Hudson zurückgehen) betreffen das Prinzip der *Spezifizität* (bzw., bei Pullum, *Proper Inclusion*), wiederum aber als bloßer Verweis und ohne Relevanz für Regelordnung (die es bei Pullum hat). Dasselbe gilt für vier Verweise auf Zyklizität. Bei weiteren 11 Zitationen ist nicht ganz klar, aus welchen Gründen auf das vorliegende Werk referiert wird; zum Teil sind die betreffenden Arbeiten auch per se merkwürdig. Sechs Zitationen erwähnen das Buch, weil irgendwo im Text von Regelordnung die Rede ist, und nochmal 11 immerhin im Kontext der Ablehnung extrinsischer Ordnungen. Eine weitere Gruppe von neun Zitationen schließlich blende ich vorerst aus.

Dann bleiben insgesamt gerade mal drei Arbeiten übrig, die konstruktive Vorschläge des vorliegenden Buches in irgendeiner Form rezipieren (auch wenn sie dann nicht näher darauf eingehen): Pullums Argumente, zwischen prälexikalischen und präzyklischen Regeln zu unterscheiden, werden von Sadock (1980) zustimmend zur Kenntnis genommen; und die Idee, dass postzyklische Regeln immer lokal sein müssen, gefällt sowohl McCawley (1998) als auch Sadock (2012). Insgesamt ist das kein guter Ertrag.

Warum hat das Buch nicht den Erfolg gehabt, den es verdient hätte? Der Schlüssel zum Verständnis ist, dass die 1970er-Jahre eine Periode des Umbruchs in der syntaktischen Theoriebildung waren, von derivationellen hin zu deklarativen Modellen. Mit der Einführung von Spuren als abstrakten Objekten, die frühere Derivationsschritte auch ohne echte Derivationen repräsentationell kodieren können (Wasow 1972; Chomsky 1973; Fiengo 1977), ging die massive Verbreitung deklarativer Ansätze einher, in denen die Frage der Ordnung von Operationen sich von selbst erledigt, weil es keine Operationen mehr gibt (zumindest nicht im relevanten Sinn). Interessanterweise haben zu dieser Zeit deklarative Modelle ihren Siegeszug angetreten sowohl in unter Chomskyscher Verantwortung entwickelten syntaktischen Theorien (den entstehenden Versionen der Rektions-Bindungs-Theorie, die zwar in Chomsky 1981 noch minimale derivationelle Residuen aufweist, im Grunde aber rein repräsentationell ausgerichtet ist), als auch in allen irgendwie einflussreichen anderen syntaktischen Theorien (z. B. LFG oder GPSG; Gazdar 1981 etwa postuliert bereits deklarative *Knotenzulässigkeitsbedingungen* [‘node admissibility conditions’] als Alternative zu Phrasenstrukturregeln). Generell gilt, dass Ende der 1970er-Jahre in sämtli-

chen einschlägigen Syntaxtheorien die Frage der Abfolge von Operationen entweder trivial oder nicht vorhanden war. Das heißt: Als Pullums Buch erschien, war niemand mehr da, der sich dafür hätte interessieren können, und zwar auf keiner Seite der syntaxtheoretischen Auseinandersetzungen dieser Zeit.<sup>2</sup>

Mit der Entwicklung des Minimalistischen Programms (Chomsky 1995, Chomsky 2001, Chomsky 2008) hat sich die Situation allerdings wieder geändert, denn dieses Syntaxmodell ist inhärent derivationell, und elementare Operationen spielen eine zentrale Rolle: Sie bauen syntaktische Strukturen auf (*Verkettung* ['Merge'], *Bewegung* ['Move']) und manipulieren sie (*Abgleich* ['Agree']). Diese Operationen können auf vielfältige Weise miteinander interagieren, und auf einmal stellt sich dann die Frage der Ordnung wieder in nicht-trivialer Weise. Es mag sein, dass die Anwendung einer Operation  $O_1$  in einem bestimmten Kontext die Anwendung einer anderen Operation  $O_2$  möglich (bzw. unmöglich) macht; dann gibt es bei einer Ordnung  $O_1 > O_2$  Feeding- (bzw. Bleeding-) Effekte und bei einer Ordnung  $O_2 > O_1$  Counter-Feeding- (bzw. Counter-Bleeding-) Effekte (vgl. Kiparsky 1973).

So schlägt Chomsky (2000) eine Beschränkung *Merge over Move* vor, der zufolge Verkettung der Vorrang einzuräumen ist, wenn an einem Punkt der Derivation der Anwendungskontext sowohl für Verkettung als auch für Bewegung gegeben ist; diese Beschränkung hat in der minimalistischen Syntax einige Bedeutung erlangt (vgl. u. a. Frampton und Gutmann 1999; Hornstein 2001; Hornstein 2009; Castillo, Drury und Grohmann 2009; Boeckx, Hornstein und Nunes 2010; Drummond 2011; Weisser 2015). Als zugrunde liegendes Prinzip für *Merge over Move* identifiziert Chomsky (2000) *Anti-Spezifizität*: Allgemeine Operationen applizieren vor spezifischen Operationen, und Bewegung ist Verkettung plus Abgleich und Rattenfang, also spezifischer als bloße Verkettung. Das Problem, dass zwei unterschiedliche Operationen in einem gegebenen Kontext um die (erste) Anwendung konkurrieren (mit potentiell drastisch unterschiedlichen Konsequenzen), tritt nun auch bei Verkettung und Abgleich auf, sowie auch bei Bewegung und Abgleich (Assmann et al. 2015); hier scheint aber Anti-Spezifizität nicht weiterzuführen. Tatsächlich hat Chomsky (2013, 2014) zwischenzeitlich selbst argumentiert, dass die Ordnung von Verkettung und

---

<sup>2</sup> Insbesondere gilt dies auch für den Autor selbst: In der vorliegenden Arbeit wehrt sich Pullum zwar noch vehement gegen Spuren (in einem Exkurs, S. 130–150), auch mit entsprechender Rhetorik (die Spuretheorie sei „fundamental und unwiederbringlich falsch“ [S. 133], sie sei „unverwendbar“ und müsse „als unhaltbar aufgegeben“ werden [S. 146]; vgl. auch Pullum 1979a); aber er wird wohl schon erkannt haben, dass er hier einen aussichtslosen Kampf führt, und tatsächlich sind ja Spuren von Anfang an (Gazdar 1981) in GPSG präsent, auch in durch Pullum mit verantworteten Arbeiten in diesem Modell (z. B. in Gazdar et al. 1985, und zwar als durch die *Slash Termination Metarule 1* eingeführte leere Kategorien).

Bewegung eigentlich entgegengesetzt sein sollte, weil Bewegung „erheblich weniger Suche“ benötige dadurch, dass sie anders als Verkettung nicht auf den Arbeitsbereich der Derivation bzw. das Lexikon zugreifen müsse: Die Reihenfolge von Operationen ergibt sich demnach durch ein Prinzip *Minimale Suche*, nicht durch *Anti-Spezifizität*. Weitere neuere Vorschläge für die Ordnung von Operationen im Minimalistischen Programm betreffen *Schnittstellen* (postsyntaktische Operationen applizieren nach syntaktischen Operationen; vgl. Embick 2000; Sauerland und Elbourne 2002; Watanabe 2010), unterschiedliche *Regel-vokabulare* als operationsreihende Faktoren (Arregi und Nevins 2012), *Spezifizität* als Ordnungsprinzip (van Koppen 2005; Lahne 2012) oder die Wiederbelebung der Annahme der Verfügbarkeit *extrinsischer Ordnung* zur Erfassung von Parametrisierung (Georgi 2014).

Vor diesem Hintergrund ist die Arbeit von Pullum hochrelevant, und es ist durchaus erstaunlich, dass sie bislang in diesem Forschungskontext nicht rezipiert worden ist – mit wenigen Ausnahmen, die sämtlich Untersuchungen betreffen, die in letzter Zeit im Kontext des neuen DFG-Graduiertenkollegs IGRA (*Interaktion grammatischer Bausteine*) an der Universität Leipzig entstanden sind, wo dieses Thema einen Schwerpunkt ausmacht. (Und natürlich sind die neun Zitationen von Pullums Monographie, die ich oben bei der szientometrischen Evaluation zunächst einmal ausgeblendet hatte, alle aus diesem Umfeld.)

Abschließend ist noch zu skizzieren, was denn nun genau steht in diesem Werk, und was die wesentlichen Vorschläge sind. Zunächst einmal (Kap. 1) ist die Unterscheidung von extrinsischer und intrinsischer Ordnung nicht relevant; wichtig ist vielmehr, ob sich die Ordnung von Operationen aus allgemeinen (auch „extrinsischen“) Prinzipien ergibt oder jeweils stipuliert werden muss. Nur der letztere Fall, den Pullum als „parochiale“ Ordnung bezeichnet, ist unerwünscht. Es gilt die UDRA („Universell Determinierte Regel-Anwendung“; vgl. Koutsoudas 1973): Alle Beschränkungen für die Ordnung von Operationen gehen auf universelle Prinzipien zurück. Wenn kein solches Prinzip greift, applizieren Operationen in einer zyklischen Domäne (in heutiger Redeweise: Phase) parallel (und am Ende jeder Phase erfolgt Linearisierung; S. 207–210). Prinzipien, die die Ordnung von Operationen determinieren können, sind zunächst einmal *Obligatorizität* (obligatorische Operationen werden vor optionalen Operationen angewendet) und *Spezifizität* (spezifische Operationen applizieren vor weniger spezifischen Operationen). Wenn die beiden Prinzipien konfliktieren, wird Obligatorizität zugunsten von Spezifizität minimal verletzt (vgl. Prince und Smolensky 2004).

Weiterhin (Kap. 2) gilt *Zyklizität*; Operationen applizieren sukzessive von unten nach oben, und eine höhere Operation kann erst angewendet werden, wenn alle Operationen in tieferen Zyklen angewendet worden sind. Wie Pullum

bemerkt, kann auch Zyklizität bereits diverse Ordnungen von Operationen korrekt vorhersagen.<sup>3</sup>

In den letzten beiden Kapiteln wendet sich Pullum Operationen an den *Schnittstellen* der Syntax zu. Präsyntaktische (bzw. präzyklische) Operationen (Kap. 3) gehen genuin syntaktischen Operationen per Definition voran. Sie sollten also syntaktische Operationen immer feeden und bleeden, und immer von syntaktischen Operationen countergefeedet und countergebleedet werden. Kandidaten für präsyntaktische Operationen sind im weiteren Sinne inkorporationsähnliche Prozesse. Auch wenn zunächst einmal gute empirische Evidenz für die so vorhergesagten Interaktionen vorzuliegen scheint und Pullum darüber hinaus die darauf basierende Theorie „extrem attraktiv“ (S. 274) findet (und sich dabei ertappt, dass er sich sehr wünscht, dass die These korrekt ist), schließt er doch letztlich, dass es vermutlich gar keine präsyntaktischen Operationen gibt.<sup>4</sup>

Anders liegt der Fall bei postsyntaktischen (bzw. postzyklischen) Operationen, die syntaktische Operationen immer counter-feeden und counter-bleeden sollten, und immer von syntaktischen Operationen gefeedet und gebleedet werden sollten. Postsyntaktisch applizieren nach Pullum (S. 370) alle Operationen, die in irgendeiner Weise phonologisch bestimmt sind, etwa die Absenkung der Flexion an den Verbstamm („Affix Hopping“) oder bestimmte Tilgungsoperationen. Und diese Operationen zeigen exakt die Effekte, die man bei ihrer späten Anwendung erwarten würde.

Insgesamt ergibt sich so ein faszinierendes, überraschend modernes Modell der Interaktion syntaktischer Operationen, mit Fokus auf potentiellen Ordnungsprinzipien wie *Obligatorizität*, *Spezifizizität*, *Zyklizität* und *Postsyntaktizität*.

---

3 Er geht allerdings noch nicht so weit wie McCawley (1984, 1998), der gesehen hat, dass eine radikale Verkleinerung zyklischer Domänen zur Auflösung praktisch sämtlicher Unbestimmtheiten der Ordnung von Operationen führen kann. Hier ein Beispiel: Abgleich von X und YP ist (weil auf C-Kommando angewiesen) auf X' als Bereich beschränkt; Verkettung eines Spezifikators WP involviert demgegenüber den größeren Bereich XP. Nachdem X mit einem Komplement ZP (das YP enthält) verbunden worden ist, kann sich die Frage, ob als nächster Schritt Abgleich(X;YP) durchzuführen ist oder Verkettung(X',WP), nur dann stellen, wenn die zyklische Domäne größer ist als X'; innerhalb von X' gibt es keine Wahl.

4 Der Grund ist vereinfacht folgender: Wenn Inkorporation präsyntaktisch ist, kann man zeigen, dass Kontrolle auch präsyntaktisch applizieren muss; hiergegen gibt es aber massive Evidenz. Daher muss die Evidenz für präsyntaktische Inkorporationsoperationen reanalysiert werden. Dies tut Pullum auf zwei Arten: Für manche Fälle argumentiert er, dass abstrakte Inkorporationsanalysen zur Ableitung von bestimmten (semantisch komplexen) Prädikaten von vornherein nicht plausibel sind; für andere Fälle zeigt er, dass sich mit wenigen Zusatzannahmen auch die Annahme aufrechterhalten lässt, dass Inkorporationsprozesse zyklisch, also in der Syntax, applizieren.

Wenn es gute empirische und konzeptuelle Evidenz für eine derivationelle Organisation der Syntax gibt, wie sie das Minimalistische Programm vorsieht (und das denke ich), dann ist die Identifizierung einfacher, abstrakter Ordnungsprinzipien für syntaktische Operationen unerlässlich. Und bei dieser Aufgabe sollte es für souverän agierende SprachwissenschaftlerInnen selbstverständlich sein, auf die enorme Vorarbeit von Geoff Pullum von 1979 zurückzugreifen, auch wenn Pullum selbst dem Chomskyschen Programm generell seit längerem durchaus kritisch gegenübersteht und man vermutlich heute von ihm keine Einschätzungen mehr lesen wird wie die zum Argument von der *Unzulänglichkeit des Reizes* („poverty of the stimulus“), dass nämlich bestimmte Beispiele „zwingende Evidenz für ein sprachliches Universal“ [Zyklizität, GM] liefern, das „ganz sicher eine biologische [...] Basis hat“, weil man „leicht sein ganzes Leben damit verbringen kann, Englisch zu sprechen, zu hören und zu lesen, ohne mit Sätzen von genau dieser Form in Berührung zu kommen“ (S. 153; vgl. dagegen z. B. Pullum und Scholz 2002; Pullum 2011).

## Literatur

- Arregi, Karlos & Andrew Nevins. 2012. *Morphotactics: Basque auxiliaries and the structure of Spellout*. Heidelberg: Springer.
- Assmann, Anke, Doreen Georgi, Fabian Heck, Gereon Müller & Philipp Weisser. 2015. Ergatives move too early. *Syntax* 18.
- Boeckx, Cedric, Norbert Hornstein & Jairo Nunes. 2010. *Control as movement*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Castillo, Juan, John Drury & Kleanthes Grohmann. 2009. Merge over Move and the Extended Projection Principle: MOM and the EPP revisited. *Iberia* 1(1). 53–114.
- Chomsky, Noam. 1973. Conditions on transformations. In Stephen Anderson & Paul Kiparsky (eds.), *A festschrift for Morris Halle*, 232–286. New York: Holt, Rinehart & Winston.
- Chomsky, Noam. 1981. *Lectures on government and binding*. Dordrecht: Foris.
- Chomsky, Noam. 1995. *The minimalist program*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Chomsky, Noam. 2000. Minimalist inquiries: The framework. In Roger Martin, David Michaels & Juan Uriagereka (eds.), *Step by step. Essays on minimalist syntax in honor of Howard Lasnik*, 89–155. Cambridge, MA: MIT Press.
- Chomsky, Noam. 2001. Derivation by phase. In Michael Kenstowicz (ed.), *Ken Hale. A life in language*, 1–52. Cambridge, MA: MIT Press.
- Chomsky, Noam. 2008. On phases. In Robert Freidin, Carlos P. Otero & Maria Luisa Zubizarreta (eds.), *Foundational issues in linguistic theory*, 133–166. Cambridge, MA: MIT Press.
- Chomsky, Noam. 2013. Problems of projection. *Lingua* 130. 33–49.
- Chomsky, Noam. 2014. Lecture 2. Class lectures, MIT, April 2, 2014. <http://whamit.mit.edu/2014/06/03/recent-linguistics-talks-by-chomsky/> (30 Juli 2015).

- Drummond, Alex. 2011. Romance obviation effects and Merge over Move. Paper presented at the 85<sup>th</sup> Annual Meeting of the Linguistic Society of America, Pittsburgh, PA, January 6–9, 2011. <http://ling.umd.edu/~alexdl/lsa2011romance.pdf> (30 Juli 2015).
- Embick, David. 2000. Features, syntax, and categories in the Latin perfect. *Linguistic Inquiry* 31(2). 185–230.
- Fiengo, Robert. 1977. On trace theory, *Linguistic Inquiry* 8(1). 35–61.
- Frampton, John & Sam Gutmann. 1999. Cyclic computation, *Syntax* 2(1). 1–27.
- Gazdar, Gerald. 1981. Unbounded dependencies and coordinate structure, *Linguistic Inquiry* 12(2). 155–184.
- Gazdar, Gerald, Ewan Klein, Geoffrey Pullum & Ivan Sag. 1985. *Generalized phrase structure grammar*. Oxford: Blackwell.
- Georgi, Doreen. 2014. Opaque interactions of Merge and Agree. Leipzig: University of Leipzig dissertation.
- Hornstein, Norbert. 2001. *Move. A minimalist theory of construal*. Oxford: Blackwell.
- Hornstein, Norbert. 2009. *A theory of syntax: Minimal operations and universal grammar*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Kiparsky, Paul. 1973. Abstractness, opacity and global rules. In Osama Fujimura (ed.), *Three dimensions in linguistic theory*, 57–86. Tokyo: TEC.
- Koutsoudas, Andreas. 1973. *Unordered rule hypotheses*. Bloomington, IN: Indiana University Linguistics Club.
- Lahne, Antje. 2012. Specificity-driven syntactic derivation. In Myriam Uribe-Etxebarria & Vidal Valmala (eds.), *Ways of structure building*, 271–296. Oxford: Oxford University Press.
- McCawley, James. 1984. Exploitation of the cyclic principle as a research strategy in syntax. In Wim de Geest & Yvan Putseys (eds.), *Sentential complementation*, 165–183. Dordrecht: Foris.
- McCawley, James. 1998. *The syntactic phenomena of English*. Chicago, IL: The University of Chicago Press.
- Prince, Alan & Paul Smolensky. 2004. *Optimality theory. Constraint interaction in generative grammar*. Oxford: Blackwell.
- Pullum, Geoffrey. 1979a. The nonexistence of the trace-binding algorithm. *Linguistic Inquiry* 10(2). 356–362.
- Pullum, Geoffrey K. 1979b. *Rule interaction and the organization of a grammar*. New York: Garland Publishing.
- Pullum, Geoffrey K. 1991. The great Eskimo vocabulary hoax. In Geoffrey K. Pullum, *The great Eskimo vocabulary hoax and other irreverent essays on the study of language*, 159–171. Chicago, IL: The University of Chicago Press.
- Pullum, Geoffrey K. 2011. Remarks by Noam Chomsky in London. <http://linguistlist.org/issues/22/22-4631.html> (30 Juli 2015).
- Pullum, Geoffrey K. & Barbara Scholz. 2002. Empirical assessment of stimulus poverty arguments. *The Linguistic Review* 19(1). 9–50.
- Sadock, Jerrold. 1980. Noun incorporation in Greenlandic: A case of syntactic word formation. *Language* 56. 300–319.
- Sadock, Jerrold. 2012. *The modular architecture of grammar*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Sauerland, Uli & Paul Elbourne. 2002. Total reconstruction, PF movement, and derivational order. *Linguistic Inquiry* 33(2). 283–319.



- van Koppen, Marjo. 2005. *One probe – two goals. Aspects of agreement in Dutch dialects*. Leiden: Leiden University dissertation.
- Wasow, Tom. 1972. *Anaphoric relations in English*. Cambridge, MA: MIT dissertation.
- Watanabe, Akira. 2010. A morphological solution to agreement puzzles in Slavic. In Geert Booij, Angela Ralli, Sergio Scalise & Athanasios Karasimos (eds.), *Morphology and diachrony. On-line proceedings of the 7th Mediterranean Morphology Meeting, Cyprus, 10–13 September 2009*, 112–122. <https://openaccess.leidenuniv.nl/handle/1887/16089> (30 Juli 2015).
- Weisser, Philipp. 2015. *Derived coordination. A minimalist perspective on clause chains, converbs and asymmetric coordination*. Berlin & Boston: de Gruyter.